

Barrierefreies Bauen fördert Inklusion

Die Zukunft wird neue Herangehensweisen beim barrierefreien Wohnen erfordern. Eine klare Analyse ist die Basis für einen gelungenen Umbau oder eine Sanierung.



Keine Stufe ist zu hoch gilt leider nicht für Rollstuhlfahrer. Hans-Peter Matt plant aus eigener Erfahrung barrierefrei.

Barrierefreiheit ermöglicht es Menschen mit unterschiedlichsten Fähigkeiten Wohnraum, Architektur und Räume universell zu nutzen. Eine barrierefreie Infrastruktur im Umfeld, ermöglicht jedoch erst eine gelebte Inklusion und somit Teilhabe und schafft Lebensqualität. Der einzelne Mensch und sein Umfeld sollten dabei stets als Zentrum des Handelns stehen und dabei ganzheitlich betrachtet werden. Wir sollten eine Wohnung der Lebenssituation anpassen (können) und nicht umgekehrt. Diese Philosophie verhilft unserer Gesellschaft über Nachhaltigkeit und Flexibilität in Architektur und Infrastruktur nachzudenken. Dazu braucht es jedoch Multiplikatoren, die diese Philosophie mittragen.

Freier Zugang für alle muss es heißen

Ein weiterer Aspekt sich dem Thema zu nähern, rührt aus den gestiegenen Ansprüchen und somit auch der Wohnqualität; sie werden mit zunehmendem Alter immer bedeutsamer. Bei einer Familie, die ein behindertes Kind großzieht, verändern sich die Bedürfnisse permanent. Ebenso groß ist der Bedarf des Wandels auch für Menschen mit fortschreitendem Krankheitsbild oder temporären Defiziten. Geht es also wirklich nur um diese zehn Prozent der Menschen, die als schwerbehindert gelten? Wir benötigen freien Zugang für alle und sollten den Bestand sukzessiv sanieren.

Derzeit erleben wir gerade in den bevorzugten, verdichteten Ballungsräumen, eine Wohnungsverknappung des ganz „normalen“ Wohnraums. Hinzu kommt noch völlig unzureichend barrierefrei zugänglicher Wohnraum. Dieses Phänomen wird uns trotz derzeitigem Bauboom in den nächsten Jahren erhalten bleiben. Warum nutzen wir nicht diese Chance ausreichend barrierefreien Wohnraum zu schaffen? Bauträger errichten in der Regel nicht mehr barrierefrei als nötig, obwohl es im Neu-

bau problemlos möglich wäre. In ländlich geprägten Regionen hingegen hätten wir zwar ausreichend Wohnungen oder gar den Leerstand ganzer Häuser, hier fehlt es jedoch meist an intelligenten Angeboten, Vernetzung, Lösungen im Dienstleistungssektor, aber auch beim ÖPNV zum Beispiel kurz getaktete und barrierefreie Mobilitätskonzepte.

Die Wünsche und Anforderungen sind so unterschiedlich wie die Bedürfnisse und der Bedarf. Keine Situation gleicht der anderen, jeder private Umbau ist immer auf individuelle Bedürfnisse abgestimmt, denn jeder Mensch oder sein Umfeld definiert seine eigenen Ansprüche. Eine gute Planung sollte harmonisch in ein Familienggefüge passen oder einer veränderten Lebenssituation angepasst werden können. Ein öffentliches Bauprojekt hingegen sollte möglichst flexibel gestaltbar sein, um zunächst eine möglichst große Zielgruppe anzusprechen, um dann wiederum individuell auf einzelne Bedürfnisse einzugehen. Wechseln Besitzer oder Bewohner, zahlt sich eine flexible Grundrissgestaltung aus.

In beiden Fällen gilt, technisch beziehungsweise gestalterisch auf der Höhe der Zeit zu sein und die Möglichkeiten zu nutzen. Heute baut man funktionell und ästhetisch, dennoch gibt es ein paar Grundvoraussetzungen, die sich nicht verändert haben. Sie bleiben der Maßstab jeder (Um)Bauphase, die es immer zu berücksichtigen gilt. Es sind drei einfache Grundsätze, sie bleiben die Maxime, die später eine individuelle Gestaltungsfreiheit zulassen.

Hinkommen, durchkommen, drankommen

Werden die drei Grundsätze

1. vertikale Überwindung und Schwellenfreiheit
2. Durchgangsbreiten und
3. Bewegungsflächen eingehalten, sind die wesentlichen Standards erfüllt.

Allgemeine Hinweise

- *Orientierung am Wunsch der Nutzer*
- *Vorhandene Wohnsituation anpassen, wenn möglich*
- *Wohnungen müssen sich verändernden Bedürfnissen im Lebenszyklus anpassen*
- *Umgestaltung im Bestand erfolgt in unterschiedlichen Handlungsfeldern*
- *ökonomische Aspekte spielen eine immer wichtigere Rolle*
- *Wohnungen müssen heute modular aufgebaut und wandelbar sein*
- *Behinderung definieren; ab wann sprechen wir von einem Defizit*
- *Wie viel Barrierefreiheit ist zu welchem Zeitpunkt notwendig*
- *Es ist wichtig auch das soziale und familiäre Umfeld zu betrachten*

Außerdem wird es zukünftig heißen: Wohnungen müssen wandelbar, modular und erweiterbar sein. Dann halten sie den Ansprüchen von morgen stand. Das gilt für Personen mit privaten Motiven sowie für Investoren mit monetären Zielen gleichermaßen. Bei allen weiteren Fragen sollten jedoch folgende Stichpunkte stets beleuchtet und hinterfragt werden. Begriffe wie: Altbau, Assistenz, Ästhetik, Bedürfnisse, Bedarf, Dauer, Eigentum, Förderung, Finanzen, Koordination, technische Möglichkeiten, Machbarkeit, Neubau, Hilfsmittel, Rückbau, Umbau, Umfeld, Wünsche, Zielgruppen oder Zeitpunkt.

Welche W-Fragen zu stellen sind, ist Projekt oder kundenabhängig. Aus diesem Grund ist es schwierig, pauschale Aussagen zu treffen, welche Maßnahme die beste oder richtige ist. Aber wenn es gut werden soll, geht es immer um die gesamte Betrachtung.

Förderung des barrierefreien Baus und Umbaus

Die Betrachtungsweise des Einzelfalls entscheidet oft auch über die Möglichkeiten, was im privaten oder öffentlichen Bereich des Wohnungsbaus förderfähig ist. Die Förderkriterien müssen sich mit den Bedürfnissen decken. Dieser Aspekt spielt oft eine wesentliche Rolle. Im Übrigen sind die Merkblätter und die Richtlinien der KfW auch eine gute Orientierung. Normgerechtes Sanieren oder Bauen muss im Vorfeld kurz über die KfW angemeldet werden: Das Anmeldeverfahren ist einfach gehalten, desweiteren verpflichtet man sich auf die Einhaltung der Vorgaben und Kriterien. Sollten Durchgangsbreiten oder Bewegungsflächen nicht stimmen wird der Zuschuss verweigert.

Falls normgerechtes barrierefreies Bauen nicht möglich ist, weil das Badezimmer beispielsweise zu wenig Platz bietet, kommen gegebenenfalls Krankenkassen, Pflegekassen, Stiftungen oder der Sozialhilfeträger als Förderer in Betracht. Der Medizinische Dienst wird zur Beurteilung gelegentlich hinzugezogen. Oftmals ist es aber auch sinnvoll ein Sanitätshaus, einen Architekten oder einen Sachverständigen gegen ein Entgelt hinzuzuziehen. Sie haben Erfahrung und können mit einer kurzen Stellungnahme oder einer Planskizze hilfreiche Tipps und Anregungen geben, die als Entscheidungshilfe für Förderinstitute oder als Ausführungsgrundlage für Handwerksfirmen dienen. Grundsätzlich geht es um mehr, jedoch schon lange nicht mehr um die bodengleiche Dusche, den Kippspiegel oder den Stützklappgriff. Barrierefreiheit wird heute neu definiert. Dies gilt für Neubau und Sanierung gleichermaßen. Schicke und indi-

viduell gestaltbare beziehungsweise flexibel anpassbare Wohnsituationen sind hipp und liegen im Zeitgeist.

Die Mobilität vor Ort muss stimmen

Allein eine gute Wohnsituation reicht jedoch nicht mehr aus. Es fehlt an kommunalen Infrastrukturprojekten, vernetzten Dienstleistungsangeboten oder der Mobilität vor Ort, um ein harmonisches Zusammenspiel zu ermöglichen. Es gibt nur einige wenige exem-



**Wer vor dem Umbau die richtigen Fragen stellt,
kann Haus und Garten auch mit körperlichen
Einschränkungen genießen.**

plarische Leuchttürme. Neubau, Sanierung und Umbaumaßnahmen mit Weitblick im öffentlichen Wohnungsbau mit flexibler Gestaltung, ein zugänglicher ÖPNV gerade in den ländlichen Räumen. Sie würden die Wohnsituation in den Ballungsräumen entspannen und strukturschwächere Regionen aufwerten.

Im 21. Jahrhundert sind dies kommunalpolitische und gesamtgesellschaftliche Aufgaben von Städten, Landkreisen und Kommunen, sich diesen Aufgaben zu stellen und sich um diese Fragen zu kümmern. Denn die Lage

und das Umfeld spielt bei der Wohnraumsuche eine immer zentralere Rolle. Das barrierefreie Wohnen allein entkrampft heutzutage keine angespannte Familiensituation, unterstützend wären hier von politischer und kommunaler Seite weitere gute Rahmenbedingungen.

So sollten Generationenspielplätze, Grün- und Erholungsanlagen in Wohnungsnähe sein; Wohnfolgeeinrichtungen, wie Einkaufszentren, zugängliche Arztpraxen und Apotheken, inklusive Kitas und so weiter in unmittelbarer Wohnungsnähe oder verkehrstechnisch gut eingebunden werden. Die

Mobilität vor Ort spielt dabei eine immer wichtigere Rolle und damit der verbundene ÖPNV mit einer gut getakteten Anbindung. Weitere Dienstleistungsangebote der Kommunen wie beispielsweise einen städtischen Bürgerbus im Ringverkehr wären gute Lösungen die gemeindeübergreifend und vernetzt stattfinden könnten.

Dennoch: Viele offene Fragen lassen sich pauschal nicht seriös beantworten. Wer jedoch, was, wann, wo, warum, wie, oder wozu benötigt, bleibt oft individueller Einzelfall, in dem Grund und Umfeld analysiert werden müssen, um ein gutes Ergebnis für alle Beteiligten zu erzielen. Es gibt aber eine Vielzahl an Betroffenen, die alle die gleichen Bedürfnisse haben.

Kontakt

Beratungs-Planungsbüro
mahp-barrierefrei
Hans-Peter Matt, Schnellinger Straße 7
77716 Haslach/Kinzigtal
☎ 0 78 32 / 99 42 96
🌐 www.mahp.de
✉ matt@mahp.de